

Ernst Haeckel : zum Gedenken an seinen 120. Geburtstag

Autor(en): **Eberhard, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEFREIUNG

Zeitschrift für kritisches Denken

2. Jahrgang Nr. 4

1. April 1954

Ernst Haeckel

*Zum Gedenken an seinen 120. Geburtstag**

Die breite Öffentlichkeit schweigt zum 120. Geburtstag von *Ernst Haeckel* am 16. Februar 1954. Wir freigeistigen Menschen gedenken seiner in tiefer Verbundenheit und Dankbarkeit als des unerschrockenen Vorkämpfers einer dogmenfreien Weltanschauung unter der Herrschaft der Vernunft, die sich auf das klare Wissen von der Natur gründet und in weit höherem Maße veredelnd und vervollkommnend auf den Entwicklungsgang der Menschheit einwirken wird als die mannigfaltigen Kirchenreligionen der verschiedenen Völker, die auf dem blinden Glauben an die dunklen Geheimnisse einer Priesterkaste und ihre mythologischen Offenbarungen beruhen. Es waren die Lehren seines Lehrers *Rudolph Virchow*, den Haeckel als junger Student in Würzburg 1853/54 hörte, und die Arbeiten von *Jacob Moleschott*, *Karl Vogt* und *Ludwig Büchner*, die Ernst Haeckel wankend machten in seinem von Elternhaus und Schule übernommenen liberalen Christentum im Sinne von Schleiermacher. *Charles Darwin* hat Haeckel dann vollends mit seinem 1859 erschienenen Werke von der natürlichen Entstehung der Arten und seiner Wiederbegründung der vergessenen, 50 Jahre früher von Jean Lamarck entwickelten Abstammungslehre zu einem Bekenner einer wahren, vernunftgemäßen Naturreligion gemacht, die jedes Wunder und jede Schöpfung im theologischen Sinne ablehnt. Die Entwicklungs- und Selektionslehre löste Haeckel alle Welträtsel oder führte ihn auf den Weg zu ihrer Lösung. Er versucht nun alle Erscheinungen der organischen Natur aus einem großen einheitlichen Gesichtspunkt zu erklären und an die Stelle des unbegreiflichen Wunders das begreifliche Naturgesetz zu stellen. Haeckel erklärte in seinem ersten Vortrag über die Darwinsche Theorie (im Winter 1862/63), daß der Wunderglaube unvereinbar sei mit der ra-

* Auszug aus einer Gedenkrede von *Paul Eberhard*, gehalten anlässlich einer von der Ortsgruppe Stuttgart des Deutschen Monistenbundes am 23. Februar 1954 veranstalteten Gedenkfeier zu Ehren Ernst Haeckels (16. Febr. 1834—9. Aug. 1919).

tionellen naturwissenschaftlichen Forschung. Er sieht die Entstehung der Organismen ebenso wie ihre sämtlichen Lebenserscheinungen als Ausfluß eines und desselben Naturgesetzes. «Kein Wunder, kein Schöpfer», das waren für Haeckel die Konsequenzen aus der Darwinschen Lehre. Er wird der große Gottesleugner von Jena und berühmte Monist, für den — mit *Goethe* — keine Materie ohne Geist, kein Geist ohne Materie sein noch wirken kann, er wird der schärfste Gegner des Christentums und erbitterter Feind jeden Klerikalismus'. Standardwerke wie die «Generelle Morphologie» (1866), die «Natürliche Schöpfungsgeschichte» (1868), die «Anthropogenie oder Entwicklungsgeschichte des Menschen» (1874), «Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft» (1892), die «Systematische Phylogenie» (1894—96), ein Werk von 3 Bänden über die erdgeschichtliche Entwicklung der Pflanzen und Tiere von den Moneren bis herauf zum Menschen, «Die Welträtsel» (1899), «Die Lebenswunder» (1904), «Gott-Natur», Studien über monistische Philosophie (1914), «Kristallseelen», Studien über das anorganische Leben (1917) begründen den Ruhm Ernst Haeckels und tragen seinen Namen über die ganze Erde. Der große Erfolg der «Welträtsel», die ungezählte Zahl von Zuschriften von begeisterten Lesern der «Welträtsel» erweckten in Ernst Haeckel den Gedanken an eine Organisation des Monismus. Im Herbst 1904 veröffentlichte Ernst Haeckel im «Freien Wort» seine «Thesen zur Organisation des Monismus», von denen sich 20 auf den theoretischen, 10 auf den praktischen Monismus bezogen. Als Erfolg dieser Thesen ist die am 11. Januar 1906 in Jena vollzogene Gründung des Deutschen Monistenbundes anzusehen mit der Ehrenpräsidentschaft Haeckels und unter dem Vorsitz von *Albert Kalthoff*. 1908 gründete Haeckel das Phylogenetische Museum in Jena, das die Beweismittel der biologischen Entwicklungslehre und der Deszendenztheorie darbietet. Neben dem großen Naturforscher und Naturphilosophen feiern wir in Ernst Haeckel noch den großen Künstler, der Bedeutendes im Zeichnen und Malen leistete. «Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt», so erscheint Ernst Haeckel als echte Lynkeus-Gestalt auf der Radierung von Ernst Orlik, die so überzeugend ein Bild von seiner edlen Menschlichkeit gibt. «Ernst Haeckels Natur hat immer im Lichte gestanden», sagt Carl Hauptmann in seinem Bekenntnis zu Ernst Haeckel, und der gleiche Dichter ist überzeugt, daß späteren Geschlechtern Haeckels Namen so wohltuend klingen wird, wie uns heute der Name eines Aristoteles oder Plinius. «Dem scholastischen

Grübler, dem, der nur Wortweisheit hört und die Welt nicht ansieht, ist Haeckel ein Dorn im Auge, vielleicht auch dem echten Metaphysiker fremd, der die Welt aus dem Zeitraum des Gemüts organisieren und durchdringen will und ganz und gar fremd sicher dem harten, zwecksüchtigen Moralisten, dem die Geißel des Leides und die Gewalt des Willens das Elixier und den Sinn des Menschentums bedeuten, aber vielen von uns Kind und Weiser zugleich, um den eine Freiheit und Heiterkeit atmet, die so weit ist, wie der helle Raum», mit diesen ehrenden Worten Carl Hauptmanns stehen wir freigeistigen Menschen auch heute noch zu Ernst Haeckel und nennen ihn mit Stolz einen unserer Großen.

Die Schöpferkraft der Natur

Von Prof. Dr. G. von Frankenberg, Hannover-Kleefeld

Einige, die ganz buchstäblich «eine Glocke haben läuten hören», sprechen heute wieder von einer *Schöpfung aus dem Nichts*, die sich vor 5000 Millionen Jahren abgespielt haben soll. Wissenschaftlich ist diese Annahme ebenso wenig diskutabel wie der Glaube, die Geschichte des Universums habe vor 6000 Jahren begonnen. Mögen Materie und Energie sein, was sie wollen, — ihre letzten Einheiten können, wenn dies keine Spukwelt ist, weder aus der Wirklichkeit entschwinden noch aus dem Nichts auftauchen. Keine einzige der Kosmogonien oder Schöpfungssagen, durch die die Völker den «Anfang der Welt» zu erklären suchten, verträgt sich mit dem, was wir vom Sein und Geschehen wissen.

Wollten wir also unter «Schöpfung» einen «Ursprung aus dem Nichts» verstehen, mithin ein *Wunder*, so müßten wir die Möglichkeit eines solchen Vorgangs überhaupt bestreiten. Dabei ist es gleichgültig, ob man uns zumutet, an einen persönlichen Urheber des Alls zu glauben, wie es *Platon* und die *Bibel* tun, oder ob man uns einreden will, die Welt habe ihren Stoff aus einer Vierten Dimension empfangen, Ideen hätten sich «materialisiert» und was dergleichen Einfälle mehr sind.

Es gibt aber noch eine andere Bedeutung des Wortes «Schöpfung». Sprechen wir von der schöpferischen Tätigkeit eines Bildhauers, eines Dichters oder Erfinders, so denken wir keinen Augenblick an ein